

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld
Krefeld, Poststraße 25.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstag morgen an die
Redaktion in Krefeld einzusenden.

Ausgaben kosten die 6spaltige Beilage 20 Bg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 6 Bg. das Kreuzer berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Bg.; durch die Post bezogen 80 Bg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Vliet in
Krefeld, Antz. Kirchstr. 65.

4. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 31. Mai 1902.

(Auflage 18,000.) Nr. 22.

An alle Vorstände und Mitglieder des Verbandes!

Werte Kollegen! Auf Beschluß des Verbandsauschusses nehmen die beiden Verbandsvorstände Schiffer-Krefeld und Siffert-Nachen an dem am 4. Juni beginnenden internationalen Textilarbeiterkongress in Zürich teil. An denselben soll sich für den Unterzeichneten eine Agitationstour in Baden und Elßa anschließen, wobei Kollege Siffert ihn während einiger Tage unterstützen wird. Da am 29. Juni der IV. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands (zu München) beginnt, so wird meine Abwesenheit ca. 5 Wochen währen. Während dieser Zeit führt Bezirksvorsitzender J. Pisch Krefeld, Weststr. 25, die Redaktion des „Christlichen Textilarbeiter“ und bitte ich, denselben die erforderlichen Einwendungen zugehen zu lassen. — Die Verbandsgeschäfte führt vom 31. Mai bis 17. Juni der Schriftführer des Centralverbandes, Bezirksvorsitzender H. Camps-Boholt i. W., Beppoldstr. 23. Vom 17. Juni bis zum 5. Juli führt der II. Vorsitzende, J. Siffert-Nachen, Vereinsstr. 13, die Geschäfte. Ich bitte die maßgebenden Vorstandsmitglieder, die bezeichneten Kollegen nach Kräften zu unterstützen und an dieselben die bezügl. Eingaben z. z. richten. — Dringende Briefsendungen an den Unterzeichneten selbst bitte ich bis zum 25. Juni pr. Abt. Herrn Paul Giesler, Freiburg i. Br., Baslerstr. 47a/1, zu adressieren.

Mit kollegialem Gruß

C. M. Schiffer.

Centralvorsitzender und Redakteur.

Die katholischen Gewerkschaften

Sollen zwar trotz aller Kritik, welche der Gründungsplan erfahren hat, ins Leben treten, aber wir fürchten, daß dieses „Leben“ nicht besonders lebendig sein wird. In der vorigen Woche fand zu Berlin der Delegiertentag des Verbandes der katholischen Arbeitervereine von Nord- und Ostdeutschland statt, um über die Angelegenheit Beschluß zu fassen.

Der Antrag des erst seit einigen Wochen in den Verband aufgenommenen Trierer katholischen Arbeitervereins wurde in einer so wesentlich veränderten Form angenommen, daß die Annahme den Leitern der Bewegung wenig Freude machen wird, obwohl noch bei der Festerversammlung am Vorabend in höchst tabellarischer Weise dafür Stimmung gemacht wurde. Die mit so großer Sicherheit verlangte obligatorische Einführung der Fachabteilungen mußte man durchaus preisgeben. Es bleibt jetzt jedem Vereine überlassen, ob er etwas in dieser Hinsicht thun will oder nicht. Den für die Bildung von Fachabteilungen von der Präsidialkonferenz durchberateten Statuentwurf konnte man erst recht nicht aufrechterhalten. Daß in dem ursprünglichen Entwurf wiederkehrende Einverständnis des Vereins bezw. Vereinspräsidenten und des Verbandsvorstandes sowie die vorgezeichnete Genehmigung der Beschlüsse der Generalversammlung durch den Generalpräsidenten hatte man in dem vorgelegten Entwurfe von vornherein ausgemerzt und damit die anfänglich beschränkte Bevormundung selbst nachträglich zugegeben.

Die bereits früher mitgeteilten Satzungen wurden wie folgt abgeändert:

§ 1 besagt, die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine können sich zw. zusammenschließen.

§ 2 enthält folgende Fassung: „Die beruflichen Fachabteilungen sind Verbandsseinrichtungen, sie werden nach Bedarf von dem Gesamtvorstand des Verbandes der katholischen Arbeitervereine festgelegt und können vermehrt werden. Es wird der freien Vereinbarung zwischen dem Verbandsvorstand und dem jeweiligen Vereine anheimgestellt, ob und welche Fachabteilungen gegründet werden sollen.“

§ 4 erhält den Zusatz: „Die Gelder der Fachsektionen sind gesondert zu verwalten.“

In § 9 ist der Satz: „Ihre (die Generalversammlung der einzelnen Verbandsgruppen) bedürfen der Genehmigung des Generalpräsidenten des Verbandes“ gestrichen.

§ 10, der vom Schlichter, der sich jede Verbandsgruppe wählen sollte, handelt, ist fortgefallen und ebenso der § 11, der lautete: „Die beruflichen Fachabteilungen sind obligatorisch für alle Verbandsvereine und für alle Mitglieder der Vereine“ usw.

Hiernach wären also dem ursprünglichen Plane die ärgsten Schneidegänge ausgebrochen. Das Obligatorium sowohl für die Vereine als auch die einzelnen Mitglieder ist gefallen. Und selbst diese fakultativen Fachsektionen bleiben auf den nord- und ostdeutschen Verband beschränkt.

Die diesbezüglichen Beschlüsse wurden noch gegen eine starke Widerheit (mit 267 gegen 62 Stimmen bei 8 Enthaltungen) gefaßt. Die vorher bis zum Ueberdruß wiederholte Verurteilung auf die Enckelska Rerum novarum und das Passivale verschwanden auch fast ganz, nachdem der Culmer Diözesanpräsident Delar Schärmer (Danzig) dieses Verhalten gebührend beleuchtet und entschieden zurückgewiesen hatte. Die Vereine des Danziger Bezirkes, welche 4000 Mitglieder zählen und somit allein etwas über ein Fünftel der vertretenen Mitglieder ausmachen, stimmten mit 37 Stimmen auch gegen den abgeänderten Trierer Antrag. Die anderen dissentierten Stimmen

gehörten vor allem dem Reisser Verein und einigen Vereinen von Berlin und Umgegend an. Das Verhältnis der Stimmenzahl würde für die Gegner noch erheblich günstiger gewesen sein, wenn nicht eben die kleinen Vereine ein ganz unverdientes Uebergewicht hätten.

Auch waren mehrere Nichtarbeiter, darunter sogar einige richtige Arbeitgeber, als Delegierte anwesend. Unter denselben, die für die Beschlüsse gestimmt haben, dürfte das Arbeiterelement nur schwach vertreten sein. Auch nicht uninteressant ist, daß auch ein Mitglied einer „freien“ Gewerkschaft — ob mehrere, wissen wir nicht — und der Führer des „neutralen“ Eisenbahnerverbandes, Herr Holz, dafür stimmten. Letzterer Herr ist ein so eifriger Förderer der katholischen „Gewerkschaften“, daß er gar nicht die Zeit erwarten konnte, seinem Herzen Luft zu machen. Schon während der Begrüßungsfeier am Pfingstmontag schwang er eine längere Rede für Errichtung katholischer Gewerkschaften.

Die neue Bewegung wird also nicht lebens- und leistungsfähig werden. Die allgemeine Protestbewegung gegen den ursprünglichen Plan ist von Erfolg gewesen. Immerhin müssen wir auf dem Posten bleiben und unseren Gegnern — nicht mit persönlicher Gehässigkeit — aber mit energischer Sachlichkeit entgegenzutreten. Das sind wir unserer gerechten Sache schuldig.

* Aus der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung.

Der Umstand, daß auch in Deutschland in gewissen Kreisen, namentlich der Unternehmer, die Gewerkschaftsbewegung noch immer eine ungünstige Beurteilung findet, beruht zum Teil auf einer Unkenntnis ihrer Entstehung, Geschichte, Ziele und Zwecke. Die Gewerkschaften sind nicht etwa, wie man sich hier gern einredet, „künstliche Einrichtungen böser Agitatoren, bestimmt, das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu zerstören.“ Man hat es bei denselben vielmehr mit einem naturgemäßen Bestandteil unserer industriellen Entwicklung zu thun, mit deren steigendem Aufschwung die Gewerkschaften eine stärkere Ausdehnung gewonnen haben. Die Gewerkschaften stellen eine alle Länder mit kapitalistischer Wirtschaftsentwicklung gleichmäßig angehende Angelegenheit dar, sie sind aus derselben geboren. Ob man sich in diesen Kreisen mit mehr oder weniger Abneigung gegen diese Einsicht sträubt, dadurch wird die obige Thatsache nicht aus der Welt geschafft.

Schon die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in England und Deutschland zeigt Berührungspunkte. In beiden Ländern, in England schon früh, in Deutschland namentlich unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes, hemmte ein der Arbeiterbewegung ungünstiges Vereins- und Koalitionsrecht, und erst vollends die Handhabung desselben durch Gerichte und Verwaltungsbehörden den Aufschwung der Arbeiterbewegung. Und zugleich mit dem Zeitpunkte, wo, wie in England im Jahre 1871, in Deutschland 20 Jahre später, diese Schranken mehr oder weniger fielen, tritt eine Emporbewegung der Gewerkschaftsorganisationen ein, zu der die Steigerung der industriellen Produktion zu verschiedenen Zeiten in den beiden Ländern den rechten Nährboden abgab.

Eine gut orientierende Uebersicht über die Geschichte und den Werdegang der deutschen Gewerkschaftsbewegung, unter besonderer Berücksichtigung der freien Gewerkschaften, gibt ein kürzlich erschienenes Schriftchen des Münchener Arbeitersekretärs Johannes Timm: „Aus dem Entwicklungsgang der deutschen Gewerkschaftsbewegung“ (München, Ernst Reinhardt). Aus demselben ergeben sich eine Menge von Erscheinungen, welche wir rückblickend auch in der englischen Gewerkschaftsbewegung finden, und die noch vor einigen Jahren in der jungen christlichen Gewerkschaftsbewegung auftauchten. Gemeinsam ist einer neuen Bewegung die Scheu vor hohen Mitgliederbeiträgen. An den freien Gewerkschaften rächte diese sich früh. Ihre Mitgliederzahl, die 1869 bereits 35 000 betrug, fiel 1871 auf 4257. Daß die jungen Organisationen bald in viele Streiks verwickelt wurden, war leicht erklärlich. „Die Beiträge waren niedrig, die freiwilligen Sammlungen zu Gunsten der Streikenden brachten wenig ein, so gingen viele Streiks aus Mangel an Unterstützung verloren. Der materielle Hinterhalt fehlte diesen Organisationen, und mit ideeller Begeisterung allein lassen sich keine wirtschaftlichen Kämpfe führen.“ Diese Einsicht hat schon früh bei den englischen Gewerkschaften zu einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge geführt zwecks Schaffung starker „Kriegskassen“, die freien Gewerkschaften sind ihnen im Laufe der Zeit gefolgt, und sind nicht auch die christlichen Gewerkschaften in den letzten Jahren zu einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge übergegangen? Nun wird allerdings ein Teil der Mitgliederbeiträge den Unterstützungsfonds zugeführt. Die Notwendigkeit dieser hat wieder zuerst ihre Einrichtung in England veranlaßt, die freien Gewerkschaften hielten

schon 1875 auf einem Kongress zu Gotha ihre „Ausgestaltung durch Unterstüßungen, die den Mitgliedern materielle Vorteile bieten sollten“, allgemein für nötig, und schon bald nach ihrer Gründung erklärten die christlichen Gewerkschaften das Unterstützungswesen für eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Auf der ganzen Linie also wieder derselbe gemeinsame Zug, eingegeben von der durch die Erfahrung gewonnenen Erkenntnis, daß das Unterstützungswesen das beste Mittel ist, die Mitglieder dauernd an die Gewerkschaft zu fesseln.

Ein weiteres natürliches Produkt des Entwicklungsganges der Gewerkschaftsbewegung ist die Verschiedenartigkeit in der Auffassung über die zweckmäßigste Organisationsform. Ueberall dieselben Erscheinungen. Die englischen Gewerkschaften waren ursprünglich nur lokale Gesellschaften, bis allmählich in jedem Gewerbe eine Mehrzahl von Gewerkschaften entstanden, die sich dann zum größten Teile nach den fünfziger Jahren zu die große Mehrzahl der Arbeiter eines Gewerbes umfassenden Centralverbänden zusammenschlossen. Auch in den freien Gewerkschaften spielte die Formenfrage eine große Rolle. Auf einem Kongresse zu Halberstadt kam es zwischen drei verschiedenen Richtungen zu lebhaften Auseinandersetzungen. Der Kongress überließ die Entscheidung über die Frage, „ob die spätere Vereinigung der Branchenorganisationen zu Unionen oder Industriebereichen stattfinden hat, der weiteren Entwicklung der Organisationen infolge der Kartellverträge.“ Und die natürliche Entwicklung führte auch hier immer mehr zu Centralverbänden. Auf demselben Wege schreitet die christliche Gewerkschaftsbewegung fort, die Centralisation wird auch hier wieder in Zukunft an Boden gewinnen.

Gemeinsam ist der gesamten Gewerkschaftsbewegung noch das große Gewicht, welches innerlich derselben auf die Schulung und volkswirtschaftliche Belehrung der Arbeiter gelegt wird. Diesem Zwecke dient die Gewerkschaftspresse. In dem Zeitraum 1891—97 verausgabten allein in Deutschland die freien Gewerkschaften für ihre Fachpresse die ansehnliche Summe von 2,073,969 Mark. Und das ist nötig. „Denn ohne Kenntnis des wirtschaftlichen Organismus“, schreibt Timm a. a. O., „würde die Gesellschaft in der That verwildern, würde sich die Wut des Arbeiters gegen die technische Vervollkommnung der Produktionsmittel und gegen einzelne Arbeitgeber richten. Die ökonomischen Kenntnisse, die der Arbeiter innerhalb seiner Gewerkschaft bekommt, heben ihn über eine kurzfristige Beurteilung des gesamten Produktionsganges hinweg.“

Hierin liegt unseres Erachtens die hohe kulturelle Bedeutung der gesamten Gewerkschaftsbewegung; sie verleiht u. a. der Produktion eine gewisse Stetigkeit und bringt Organisation in dieselbe. Sind auch Streiks nicht zu vermeiden, so steht andererseits fest, daß dort, wo gut organisierte Gewerkschaften hinter den Lohnbewegungen stehen, diese in geordneten Bahnen verlaufen. Nur dort, wo die Organisation fehlt, brechen ungeordnete und planlose Streiks aus. Die Geschichte hat dies gelehrt.

Die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisationen ergibt sich auch zum Teil aus der staatlichen Gesetzgebung, insofern erstere teilweise die Träger und Vollstrecker derselben sind. Die Fabrikinspektion, der staatliche Arbeiterschutz und die staatliche Versicherung; dies alles kommt erst zu einer erfolgreichen Durchführung durch die Mitwirkung der Organisation.

Für den einsichtigen und vor allem vorurteilsfreien Beobachter der Gewerkschaften dürfte daraus die historische Notwendigkeit derselben hervorgehen. Bedenkt man zudem, wie gerade die Gewerkschaftstätigkeit den Sinn der Arbeiter aufs praktische hinführt und sie von aussichtslosen Plänen ableitet, so sollte man fast einer Bekämpfung eine einsichtsvolle Förderung derselben erwarten.

Die historische Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung bietet zugleich die Gewähr für ihr Fortbestehen und zeigt die Auslosigkeit ihrer Bekämpfung. Ein Institut, welches sich für den Kulturfortschritt als notwendig erwiesen hat, trägt von selbst in sich die Keime zur weiteren Existenz und Fortbildung.

Die gesetzliche Einführung des zehnstündigen Maximal-Arbeitstages für Arbeiterinnen

an Stelle des bisher gesetzlich festgelegten elfstündigen Maximalarbeitsstages haben wir bereits bei Gelegenheit der Erhebungen über die Fabrikarbeit verheirateter Frauen im Jahre 1900 die Gewerbeaufsichtsbeamten in ihrer Mehrzahl für möglich erklärt und gefordert. Die Beamten wiesen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß den durch eine Verkürzung der Arbeitszeit etwa entstehenden

Schädlichen Folgen schon dadurch vorgebeugt sei, daß in der Praxis der Zehnstundentag schon vielfach üblich sei. Ueber die Erfahrungen mit einer verkürzten Arbeitszeit äußert sich nun in dem Jahresbericht des württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten für den 2. Bezirk für 1901 ein Betriebsleiter einer großen Fabrik der Textilindustrie, in der längere Zeit mit wesentlich verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wurde, daß während derselben die Zahl der Krankheitsfälle gegen diejenige, welche sich sonst bei der normalen elfstündigen Arbeitszeit ergeben hatte, in bemerkenswertem Grad zurückgegangen war. Seine Ansicht geht dahin, daß eine Arbeiterin bei den heutigen Ansprüchen an die Ausnutzung der Arbeitszeit an zehnstündiger Arbeitszeit gerade genug habe, und eine darüber hinausgehende Beanspruchung für die meisten Arbeiterinnen auf die Dauer gesundheitsnachteilig wirke.

Dieselbe Ansicht wurde dem Gewerbeaufsichtsbeamten schon vor Jahren von Arbeitgebern, die längst mit der zehnstündigen Arbeitszeit vorangegegangen waren, ausgesprochen. Die zunehmende Verbreitung dieser Arbeitszeit im Laufe der letzten Jahre könne aber auch als Beleg für die mit ihr in wirtschaftlicher Beziehung gemachten günstigen Erfahrungen gelten. Die elfstündige Arbeitszeit sei allerdings noch sehr stark in der Textilindustrie verbreitet, obwohl auch in dieser zehneinhalbstündige und zehnstündige Arbeitszeit langsam platzgreife. Nach den Wahrnehmungen der Gewerbeaufsichtsbeamten wären aber verschiedene Textilindustrielle gerne bereit, die elfstündige Arbeitszeit mit der zehnstündigen zu vertauschen und hielten die gegenwärtige Beschäftigung für sehr geeignet zu einem solchen Uebergang; nur die Furcht vor der Konkurrenz der abseits Bleibenden, namentlich der Großindustrie, welche noch zäh an dem Elftundentag festhalte, halte sie vor der Ausführung zurück.

Ein entscheidender Schritt kann — und darin stimmen wir dem Beamten vollkommen bei — hier nur durch Eingreifen der Gesetzgebung, und zwar durch Festsetzung des zehnstündigen Maximalarbeitstages an Stelle des bestehenden elfstündigen, gethan werden. Je eher dessen allgemeine Einführung, die angesichts der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit der einheimischen Industrie und der Gefahr zunehmender Ueberproduktion nur eine Frage weniger Jahre sein dürfte, erfolgt, desto besser für Arbeitgeber und Arbeitnehmer und ein geüßliches Verhältnis zwischen denselben.

Die hohe kulturelle Bedeutung der Arbeiterorganisationen

Kenntnis der Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion für 1901. „Die wertvollsten Bestrebungen zur Hebung der Arbeiter in sittlicher und religiöser Hinsicht,“ so heißt es hier, „kommen aus ihnen selbst. Träger dieser Bestrebungen sind ihre Vereine und Arbeiterorganisationen, die ein umso regeres Leben entfalten, je mehr die Tätigkeit ihrer eigenen Initiative entspringt.“

Als besonders nützlich erweisen sich die zahlreichen Versammlungen mit Vortrag und Diskussion, also die sozialen Unterrichts-kurse, durch welche sich die Arbeiter über die für sie erlassenen Gesetze: Arbeitergesetz und Berufsgesetz, Gewerbeverordnungen, Rechte und Pflichten im Arbeiterverhältnis zu unterrichten suchen. Durch diese Unterrichts-kurse wird bekanntlich erst der Boden für die Ausbreitung der Organisation geschaffen, und für diese sind sie unerlässlich. Der Nutzen solcher Kurse zeigt sich besonders darin, daß die organisierten Arbeiter, welche an denselben teilnehmen, sich durch Kenntnis der Gesetze in auffälliger Weise und zu ihrem Vorteil von der großen Masse der Arbeiter abheben. Erwähnenswert sind außer diesen Kursen noch besondere Fortbildungskurse in Schön- und Rechtsschreiben, in Korrespondenz- und Buchführung, die von den freien Gewerkschaften unter Anerkennungswertem Entgegenkommen der Stadtverwaltung in Karlsruhe eingeführt werden.

Eine lobenswerte Aufmerksamkeit scheint man in weiten Kreisen Baden der Volksbildung entgegenzubringen. Die Vortragskurse durch Hochschulpromotoren in Freiburg, Karlsruhe und Mannheim werden von den Arbeitern zahlreich besucht. In Karlsruhe sind von einem gemeinnützigen Verein mit städtischer Unterstützung und in Freiburg von der Stadtgemeinde Bibliotheken und Lesehallen eröffnet worden. Alle Theaterleistungen des Landes veranstalten zeitweilig Vorträge zu billigeren Preisen; in Karlsruhe werden vom Verein Volksbildung gebiegene, billige Konzerte für Arbeiter veranstaltet. Alle diese Maßnahmen, welche, wie der Bericht ausdrücklich betont, seitens der Arbeiter nachdrücklich Anerkennung finden, sind unseres Erachtens sehr geeignet, zur Verbesserung der Klassen-gegenläge beizutragen. Dabei ist bemerkenswert, daß die Volksbildungsbereine des Landes vorwiegend von den Angehörigen der

nicht unmittelbar am Erwerbseben beteiligten Schichten getragen werden, während sich die Mehrzahl der zweifellos mit interessierten Industriellen — vielleicht in der Meinung, daß die Vereine einseitigen Interessen dienlich wären — fernhalten.

„Wissen ist Macht“, so heißt es ganz besonders auch für den Arbeiterstand. Eine intelligente Arbeiterschaft nimmt eine ganz andere Position ein im Wirtschaftsleben als eine im trügen Stumpf-sinn dahin lebende. Die Bildung hebt ihren Lebensmut und leitet sie hin zur Organisation, die wieder für die Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage sorgt. Ein Vergleich zwischen der Lage der Arbeiter vor 15 Jahren und jetzt zeigt deutlich, welchen Umschwung die auf Aufklärung und Bildung beruhende Organisation in der Arbeiterwelt herbeigeführt hat, wie an die Stelle von utopistischen Plänen ein zielbewusstes Handeln getreten ist.

Interessant ist noch, wie die Stadtgemeinden und die mittleren Klassen den Volksbildungsbereinen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen scheinen. Nach dieser Richtung hin sieht Baden wieder vorteilhaft vor manchen Teilen Norddeutschlands ab. Das ist richtig und scheint man auch bei uns eine träge und stumpf dahin lebende Arbeiterschaft einer gewekten und intelligenten vorzuziehen.

Soziale Rundschau.

Wie steht es in Ennschede? In letzter Zeit haben sich die Verhältnisse bezüglich der Ausperrung in Ennschede verändert, leider zu Ungunsten der Arbeiter. Die Zahl der samojen Arbeitswilligen ist nämlich inzwischen auf 140 gestiegen. Trotz aller gewiß unerfreulichen Erfahrungen, welche die Firma von Jeel mit diesen Menschen gemacht haben muß, hat sie das „Verfahren“, Streikbrecher heranzuloden, fortgesetzt, und der Erfolg ist groß genug, um die Halskarrigkeit des Kattunkönigs zu vermehren und die ausgeperrten Arbeiter schließlich zur bedingungslosen Unterwerfung zu zwingen. Die Herren Arbeitswilligen richteten an den Minister des Innern eine Eingabe, worin sie um Schutz gegen die in Tätlichkeiten ausartenden Injulten baten, denen sie seitens der Einwohner und der Streikenden ausgesetzt seien. Das Blatt „Zukunft“ äußerte sein Erstaunen über diese Eingabe mit dem Bemerkten, daß dieselbe gänzlich grundlos sei. Dieses Vorgehen ist in der Tat stark und es fragt sich sehr, ob die Idee den Köpfen der Streikbrecher selbst entpringen ist. Die Letzteren erzeuften sich, wie wir bereits früher berichteten, seitens der Firma und der Behörden eines solchen umfangreichen Schutzes und einer so liebevollen Fürsorge, daß jeder brave und pflichttreue Arbeiter herzlich froh wäre nur den zehnten Teil dieser „Liebe“ zu empfangen. Von tatsächlichen Ausschreitungen der Ausgesperrten ist aber auch nicht das geringste bekannt geworden.

Die Arbeiter haben auf alle Forderungen verzichtet und wollen nur sämtlich wieder eingestellt sein. Dies aber verweigert die Firma, sie scheint absolut einen Teil der ihr lieb gewordenen Streikbrecher behalten und dafür alte, schlechtere Arbeiter herhalten zu wollen. Eine Konferenz der holländischen Arbeiterorganisationen die dieser Tage in Amsterdam stattfand, beschloß, für die Erlangung neuer Unterstützungsgelder tätig zu sein. Wir fürchten, es wird vergebens sein. Bisher sind über 110.000 Gulden, ist ca. 180.000 Mark an Unterstützungsgeldern den Ausgesperrten ausgezahlt worden.

Ein volkswirtschaftlicher Kurjus für Arbeiter, der bis zum 16. August cr., also nahezu drei Monate währt, ist zu R.-Gladbach eröffnet worden. Ein ähnlicher Kurjus ist im vorigen Jahre zum ersten Male veranstaltet worden. Die Erfahrungen, welche die Veranstalter im Vorjahre gemacht haben, waren so günstiger Art, daß eine Wiederholung sehr empfehlenswert erschien. In diesem Jahre ist denn auch die Zahl der Teilnehmer eine erheblich größere als im Vorjahre; diesmal waren am Eröffnungstage bereits 18 anwesend. Diese Zahl dürfte sich in der nächsten Zeit auf etwa 25 erhöhen. Aus verschiedenen Teilen Deutschlands haben sich die Kurjussteilnehmer in R.-Gladbach eingefunden: Schlesien, Preußen, Württemberg, Hannover, Ostpreußen und sind vertreten, während der größere Teil der Teilnehmer dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet entstammt. Was den Charakter bezug. den Inhalt der täglichen Vorlesungen und Vorträge anbelangt, so sei bemerkt, daß das ganze, weite Gebiet der Volkswirtschaft möglichst eingehend behandelt wird. Der Lehrplan enthält u. a. folgende Themen: Landwirtschaft, Landwirt, Handels- und Geldverkehr, der Sozialismus und seine Beurteilung, Arbeitergesetz und Berufsgesetzgebung, Gewerkschaftsbewegung, Genossenschaftswesen, allgemeine Anweisungen usw. Mittwochs und Samstags Abends hält einer der Teilnehmer in einer geeigneten Versammlung, die von Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften und der Arbeitervereine besucht ist, einen längeren Vortrag über ein bestimmtes Thema. Bei der sich ergebenden Diskussion wird ein Teilnehmer den Vorträgen, der Referent auf etwaige Anfragen und Einwände Antwort erteilen müssen.

Auch der Centralverband christlicher Textilarbeiter hat jedem Bezirke ein geeignetes Mitglied zur Teilnahme an dem Kurjus entsandt bezw. diese Beteiligung beschloffen. Aus dem Bezirke R.-Gladbach, Bocholt und Warden sind die betr. Kollegen bereits in R.-Gladbach anwesend, während vom bayerischen Bezirke erst später, also für kürzere Zeit, der in Aussicht genommene Kollege abkommen kann. Da auch im hiesigen Bezirk von dem in betracht kommenden Mitgliedern niemand etwa 3 Monate Urlaub erhalten kann, werden von diesem Bezirke später mehrere Kollegen für

kürzere Zeit den wichtigeren Vorlesungen beizuwohnen. Auch aus Württemberg i. E. nimmt ein Verbandsmitglied teil, um sich als Agitator auszubilden. Diese Ausbildung einer so verhältnismäßig großen Zahl Mitglieder, die während der betr. Zeit ganz freigestellt werden müssen, ist zwar für den Verband etwas kostspielig, allein da der Verbandsauschuss, uniere höchste Instanz den bezüglichen, vom Kreisverband vorzustellenden ausgehenden Antrag genehmigt hat, muß er durchgeführt werden. Durch die späteren Leistungen der so planmäßig ausgebildeten Kollegen dürften übrigens diese Ausgaben sich gut rentieren. Auch auf Kosten des I. Bezirke nimmt noch ein Kollege besonders teil.

Christliche Arbeiter aller Länder vereinigt Euch! Unter diesem Sammelruf hat das bayerische christliche Gewerkschaftsblatt eine in Lichtdruck reproduzierte, künstlerische Ansichtskarte herstellen lassen, die den Verkehr zu Eisenbahn und Schiff, die Kunst, den Bergbau, die Textil-, Metall-, Eisen- und Holzindustrie, sowie die Technik sinnbildlich darstellt. Bei allen, die seither eine Probe-karte zugesandt erhielten, hat dieselbe Gefallen abgerungen. Nachdem der Postkartensport sich bei der Bevölkerung in so starkem Maße eingebürgert hat, und der einen größeren Bekanntheitskreis Bekannte oft, selbst mit Widerwillen, gezwungen ist, den vielseitigen Wäntchen betreffend Befundung von Ansichtskarten nachzutommen, so dürfte obiger Schöpfung unfruchtig eine zeitgemäße Idee zu Grunde liegen, umwiewohl, da der Reinertrag dem Agitationsfonds des christlichen Gewerkschaftsblatts überwiesen wird. Der Preis beträgt pro 50 Stück 1.50 Mk., pro 100 Stück 8 Mk. bei portofreier Befundung. Bestellungen können bei der „Geschäftsstelle des christl. Gewerkschaftsblatts in München, Bayerstr. 47a I.“ gemacht werden.

Der Verbandstag der christlichen Holzarbeiter Deutschlands, welcher diese Woche in Köln stattfand, beschäftigte sich am Sonntag zunächst mit dem Bericht des Vorstandes, umfassend die Zeit vom Juni 1900 bis 31. März 1902. Danach sind die Zahlstellen von 32 beim letzten Verbandstag auf 91 am Schlusse des ersten Quartals 1902 gestiegen. Heute sind es deren bereits 96. Die Mitgliederzahl ist von 1800 auf 4022 gestiegen. Der Verband der christlichen Holzarbeiter für Württemberg hat sich dem Centralverband angeschlossen. Auch in Polen hat der Verband in neuester Zeit Fuß gefaßt. Mit den christlichen Holzarbeitern in der Schweiz schloß der Verband einen Kartellvertrag. Mit dem neuerdings gegründeten Centralverband für die christlichen Holzarbeiter stehe der Vorstand in Verkehr und werde auch mit ihm einen Kartellvertrag abzuschließen suchen. Der Gesellschaft für Sozialreform schloß sich der Verband mit einem Jahresbeitrag an. Der Verbandsvorsitzende habe seiner Zeit die Leitung des Organs für die kleineren Verbände übernommen unter der Bedingung, daß ein Zuschuß gewährt werde, damit dem christlichen Holzarbeiterverband es ermöglicht werde, eine zweite Agitationskraft freizustellen, die in Rheinland und Westfalen die Agitation betreibe. Der Vorstand trat darauf mit den Zahlstellen Rheinlands und Westfalens in Verbindung mit dem Antrage, pro Quartal und Mitglied 15 Pf. für ein errichtendes Sekretariat zu leisten. Dem Antrage ist von den Zahlstellen zugestimmt worden, und so wurde Hr. Kurtzsch (Köln) vom Vorstand als Sekretär ernannt. Lohnbewegungen waren während der Berichtszeit zu verzeichnen in Frankfurt, Breslau, München, Düsseldorf, Wülheim a. d. Ruhr und Gelsenkirchen. In Düsseldorf kam durch die kräftige Mitwirkung des Verbandes ein Einigungsamt für die Holzindustrie zu Stande. 2300 Mitglieder des Verbandes hätten bereits durch den letzteren direkte Vorteile erzielt. Das Verbandsorgan erscheint in 5600 Exemplaren. Laut dem Massenbericht betragen seit dem letzten Verbandstag die Einnahmen 36.932 Mk., die Ausgaben 30.628 Mk. Der Massenbestand der Hauptkasse betrug am 1. April d. J. 6304 Mk. und bei den Zahlstellen 3987 Mk. Der Vorsitzende Stegerwald (München) berichtete über die Agitation. Der Hauptwert sei auf ein gutes Vertrauensmännerstern zu legen. Redner bemerkte u. a., daß ihm der Posten des Generalsekretärs des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands angetrauen sei. Er werde dann nicht mehr als Vorsitzender des christlichen Holzarbeiterverbandes tätig sein können. Es empfehle sich die Verlegung des Sitzes des Vorstandes des christlichen Holzarbeiterverbandes und der Redaktion des Verbandsorganes von München nach Köln und ebenso des Sekretariats des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften nach Köln. Es sei beantragt, an verschiedenen Orten Deutschlands Sekretariate zu errichten, was sich vorläufig noch nicht durchführen lasse.

Vereins-Mitgliedern in Stammbuch. Im 5. Kapitel der „Geschichte der realistischen Pioniers von Hochdale“ von Hochdale ist folgende Stelle zu lesen: „In den meisten Arbeitervereinen und auch in anderen Vereinen anderer Gesellschaftsklassen findet sich eine Zahl sonderbarer Menschen, die unter einem unglücklichen Gesicht geboren zu sein scheinen, welche Feindschaft, Mißtrauen und Uneinigkeit gleichsam ausatmen, deren Stimme stets Streit verkündet: sie können

Frauenlied.

Erzählung von Emg. Gorden. (Katholik verboten.)

(Schluß folgt Fortsetzung.)

Schon hatte Walter die Dorfstraße erreicht und stand gegenüber dem Hotel d'Angleterre, als er ein lautes, lange anhaltendes Knurren vernahm, das von ferne her zu kommen schien und näher und näher sich wälzte. Er wandte sich um und bemerkte die Ursache zu ergründen; aber es war nichts zu sehen. Das donnerartige Geräusch wurde immer dröhnender und schien sich bis zu seinen Füßen zu erstrecken. Lauter und lauter tönte es an sein betäubtes Ohr — bis es schien, als ob tanzende von Donner-schlägen aneinander im Schwall der Erde fielen. Mit einem Mal fing der Boden zu seinen Füßen an, heftig zu schwanzen und zu bebren. Walter strauchelte rückwärts, er sah, wie sich dicht vor ihm ein gähnender Abgrund aufthat; ihm schien, seine entsetzten Augen könnten weit in die Eingeweide der Erde eindringen, welche zitterte und bebte, während Steine, Felsstücke, Ziegel und Balken rings um ihn herfielen. Die flamberräuhle Luft drängte ihm Feuer zu speien und benahm ihm so vollständig den Atem, daß er selbst keinen Schrei mehr auszusprechen vermochte. Dann fühlte er irgendwo einen heftigen Schlag; eine dumpfe, schwere Luft schien ihn zu zerwalmen, bis alles schwarz vor seinen Augen wurde.

Als Walter wieder zur Besinnung kam und um sich blickte, lag er auf dem eigenen Rasenplatz vor seinem Hause. Er sah eine große Schwärze und seine Kleider hingen wie Wasser um ihn Kopf und Arme waren verbunden.

Er mußte sich besinnen, wo er war und wie er hierher gekommen und was ihm zugefallen war. Während er sich noch trümmertlich mit der Erinnerung des Räuels beschäftigte, bewegte sich das Gläser, von Thüränen überflutete Gesicht seiner Frau über ihn. Hinter ihr stand mit gekrümmten Händen die Mutter. Der italienische Dorfdoctor liegte neben ihm und etwas weiter zurück stand sein Diener Carlo mit drei oder vier Kindern des Dorfes.

„Es ist keine Gefahr mehr,“ sagte der Doctor. „In weniger als vierzehn Tagen wird Ihre Patient hergestellt sein. Dessen Sie sich, Frau Marcell. Sie haben keinen Grund zu verzweifeln, das Schlimmste haben wir hinter uns.“

„Was ist geschehen?“ fragte Walter, dem die eigene Stimme wie aus weiter Ferne her tönte.

„Ein Erdbeben hat's gegeben,“ erklärte der Arzt. „Sie sind noch recht glücklich davonkommen. Ueber dreihundert Tote liegen unter im Dorf.“

Charlotte hatte sich ihm genähert, sich neben ihn gekniet und einen heißen Kuß auf seine kalte Stirn gedrückt.

„Ich bin Dir ein schlechter Gatte gewesen, mein Lieb — — gewiß liegt Aancher tot dort unten, der besser verdiente zu leben, als ich — — doch“

Eine weiße Hand legte sich auf seine Lippen und verhinderte ihn, weiter zu reden.

„Nicht jetzt, Walter, später wollen wir darüber sprechen,“ jagte sie. „Deine erste Pflicht ist nun, wieder zu gesunden; — dann sollst Du für uns das Leben neu beginnen.“

Drei Monate waren vorüber gegangen und Walter, der von seinen Verletzungen genesen, saß in dem Garten seiner Villa mit einem soeben vollendeten Bild vor sich.

„So!“ sprach er, indem er Pinzel, Palette und Rasiermesser auf den Tisch legte, „damit wären wir fertig. Arzgen nehme ich es nach San Remo mit, und es wird hoffentlich die Kosten unserer Heimreise decken.“

Charlotte, die neben ihm stand, sah ihn mit einem glücklichen Lächeln an.

„Du hast wohl nicht Lust, hier zu bleiben?“ fragte sie.

„Nein,“ lautete die Antwort. „Daher gehen sich ebenso süßliche Vorlesungen für den Künstler als an der iowigen Riviera, wenn auch unter anderer Beleuchtung.“

„Was!“ rief die glückliche Frau und lächelte selbstlich dabei.

„Monte Carlo hat somit die Ausgehungsstraße gänzlich für Dich verloren?“

„Aber wir den Gesellen, nicht wieder auf diese Epizode in meinem Leben zurückzukommen. Wenn ich Tanziende zu Verfügung hätte, würde ich doch nie wieder verückt sein, sie im Spiel zu untergehen.“

Ungefähr zehn Tage später sah Walter mit den Seinigen in dem Zug, der sie von Dover nach London brachte. Sie waren vor kurzem gelandet und fummelnd hatte Charlotte auf das Wasser niedergeblickt, das sie von den Herrn Frankreichs trennte.

„Ich bin wirklich froh,“ sagte Walter, „daß wir zurück in der Heimat sind. Du hast Cornwall noch nie gesehen; wenn ich dort aufnehme, sollst Du mich begleiten und ich bin sicher, Du wirst der Natur ebenso viel Reiz abgewinnen, als an der Riviera. Ich wünschte, der Süden hätte keine so riesig hohe Summe Geldes verschlungen,“ sagte er mit einem Seufzer hinzu.

„Er hat Dich schwer Geld gekostet, nicht wahr,“ meinte Charlotte lächelnd.

„Weider, wie Du weißt,“ antwortete Walter. „Aber was nützt vergebliches Bedauern? Reden wir nicht mehr darüber!“

„Einmal möchte ich doch noch darauf zurückkommen,“ entgegnete Charlotte. „Eine Summe muß Dir wohl am schmerzlichsten gewesen sein, zu verlieren — die tauzend Pfund Sterling, welche Du auf dem Weg nach Monte Carlo verloren hast.“

Er schaute zum Fenster hinaus, als ob er schmolle.

„Sie ist dahin und keine Reue bringt sie zurück.“

Charlotte nahm sein Gesicht und wendete es sich zu, indem sie einen Brief zum Vorzeichen brachte.

„Kennst Du das Schriftstück?“ fragte sie. Walters Busse flohen rascher, als er des Briefes ansichtig wurde.

„Was bedeutet das, Charlotte?“

„Die tauzend Pfund — mit Abzug dessen, was der grüne Tisch in jener Nacht verschlungen — welche Du auf dem Weg nach Monte Carlo verloren hast!“

„Wie!“ rief er, „sie sind in Deiner Hand?“

„Du,“ jagte sie, „ich war die Dame in dem rosa Domino, welche in demselben Wagen mit Dir reiste und Carlo, unser Diener, den ich zum Schutz mit mir genommen, war der Harlequin. Du siehst, Du hast das Geld doch nicht verloren.“

Einen Augenblick nur verdrüßterte sich Walters Stirne; aber es dauerte nur einen Moment. Dann lächelte er und schaute seine Frau strahlend an. Im nächsten Augenblick zog er sie an sich.

„Mein gutes, tapferes Weib — mein Schutzei!“ flüsterte er, „ich danke Dir. Du hast Sorge getragen, daß selbst die wohlverdiente Strafe nicht allzu teuer für uns wurde.“

— Ende —

nichts für diesen Fehler, sie meinen es gar nicht so schlimm, aber sie können es nicht ändern. Ihr Sprachorgan ist kräftig und kein melodischer Klang wird jemals ihren Lippen entströmen, ihr angeborener Grundton ist ein moralisches Sequale; niemals sind sie herzlich, niemals befreit, ihre unruhigen Bewegungen zeigen „Meinungsverschiedenheit“ an, ihre herabhängende Lippe verrät „Unzufriedenheit“, das Spiel ihrer Gesichtsmuskeln stellt „einen Antrag“, in Lustig und ihre gerunzelten Augenbrauen künden „ein ganz neues Prinzip“ an. Man möchte sie eine Art gesellschaftlicher Stachelchweine nennen, deren Stacheln sich ewig sträuben; ihr Blick ist beruher, sie sehen alle Dinge verkehrt an, sie stecken gleichsam alle Dinge ins Wasser, wo dann auch das Geradeste krumm erscheint, sie wissen, dass man jedes Wort verschieden deuten kann und sie fassen eure Worte gerade immer so auf, wie ihr sie nicht meint; sie wissen, dass kein Plan, kein Entwurf so vollkommen sein kann, dass er alles berücksichtigt, und sie klammern sich stets an das, was er nicht berücksichtigt. Sie treten einem Vereine bei, scheinbar mitzuarbeiten an gemeinsamen Werken, in der That aber nur, um zu kritisieren ohne zu versuchen, das Bessere zu machen, worüber sie sich aufhalten. Sie benutzen nicht die Vorteile des Vereins, um diesen zu verteidigen, sondern erziehen alle Schwächen, um sie dem gemeinsamen Feinde zu verraten; jedem Genossen lassen sie ihre fortwährende Unzufriedenheit fühlen, bis ihre Gegenwart zu einer wahren Strafe wird und ihr das Gefühl habt, als ob ihr Frieden und gegenseitige Achtung nicht bei euren Freunden, sondern bei euren Gegnern zu suchen hättet. Einem jeden prophezeien sie so lange, daß die Sache schief gehen wird, bis sie selbst richtig jeden Erfolg bereitet haben; und nun beanspruchen sie noch Anerkennung für ihre verräterische Prophezeiung und achtungsvollen Dank für ihre Güte, die euch zum Fallstrick ist. Sie sind gleichsam die Spriehmänner eurer Gesellschaft, die überall eine Feuerpötte mit sich führen und unter dem Vorwande, daß eure Sache in fortwährender Lebensgefahr ist, euch von früh bis spät beschäftigen und beiraten, bis jedes Mitglied einer überlaufenden Wasserfalle gleich!

Der vierte Kongress der freien (sozial.) Gewerkschaften Deutschlands wird nach einer Bekanntmachung der General-Kommission von Montag, den 16. Juni, bis Sonnabend, den 21. Juni, in Stuttgart stattfinden. Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Wahl der Kommissionen, Revision der Mandate usw.) 2. Nebenstandsbericht der General-Kommission und Beratung der Vorträge, betreffend: a) Agitation (Allgemeine); b) Agitation unter den Arbeitern; c) Streitunterstützung und Streikstatistik; d) Reichsarbeitersekretariat; e) Korrespondenzblatt; f) Wahl und Organisation der Vertreter in der Sozialgesetzgebung. 3. Submissionswesen (Streikstatistik). 4. Die Hausindustrie. 5. Die Tätigkeit und rechtliche Stellung der Arbeiterdetraktate. 6. Arbeitslosenstatistik und Arbeitslosenversicherung. 7. Das Koalitionsrecht der Eisenbahner. 8. Die Stellung der Gewerkschaftsvertreter in der Gewerkschaftsorganisation. 9. Unterstützungsfonds für Gewerkschaftsbeamte. 10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Witteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Damberg. Am 12. Mai fand im „schwarzen Adler“ eine von ca. 400 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, die vom Ortsgruppenvorsitzenden, Kollegen Bopp, geleitet wurde. Es referierte der frühere Sekretär des bayerischen Textilarbeiterverbandes, Herr Landtagsabgeordneter Schirmer, über das Thema: „Welche Berufsorganisation ist für die arbeitende Bevölkerung die beste? Eine Antwort auf die Befragungen, die Berufsorganisationen parteipolitischen oder konfessionellen Zwecken dienstbar zu machen.“ Herr Schirmer führte in längerer Darlegung aus, daß die Umgestaltung der von Herrn von Savigny in Berlin ausgegangenen Anregung der Bildung konfessioneller Berufsorganisationen in der That eine total verkehrte wäre. Er wies nach, welche Ursachen zur Gründung von Gewerkschaften führten, in denen die christlichen Prinzipien und Grundzüge der Erhaltung finden, da die modernen Gewerkschaften auf sozialdemokratischem Parteiboden sich bewegen. In den christlichen Gewerkschaften sollen sich Katholiken und Protestanten vereinen und zusammenhängen und zusammenarbeiten an der Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die konfessionell getrennten und allein marchierenden Organisationen würden nie etwas erreichen, weil sie zu schwach wären und ihre Kräfte zu sehr zerplittert würden. Der Herr Redner kommt dann noch auf die Lage der Textilarbeiter zu sprechen, die er als eine der traurigsten bezeichnet, insbesondere auch auf den vielfach geäußerten Mord, bei Arbeitern dieser Branche den Verdacht von Mann, Frau, Sohn und Tochter zuammerzuwerfen und daraus die Steuerquote zu ziehen, was unzulässig sei. Dadurch haben sich Fälle herausgestellt, in denen statt 12 Mk., wie früher, jetzt 27 Mk. an Steuern entrichtet werden mußten. Fände der Arbeiter, daß er zu hoch eingeschätzt sei, so solle er beim Rentamt hiergegen sofort Protest erheben, dem sicher Folge geleistet werde. Herr Schirmer forderte zum regen Beitritt in den christlichen Textilarbeiterverband auf und führte an, wie durch eine starke Organisation die Selbsthilfe angestrebt und die Bildung und geistige Hebung der Mitglieder erreicht werden könne. Wenn auch in einer gewissen Presse gegen alle Organisation angeknüpft werde, weil dadurch sie in ihrer „Arbeitslosigkeit“ gefehlt würde, und wenn es auch Fabrikanten gebe, die ihren Arbeitern Geldmittel zur Verfügung stellen, um Festigkeiten voranzuführen zu können, damit sie nur nicht aus ihrem „Dusel“ erwachen und am Ende gar zur Gründung von Organisationen schreiten würden, so solle man sich dadurch nicht einschließen lassen, sondern sich zusammenschließen, da die Organisation die Waffe des kleinen Mannes sei zur Wahrung des Rechtes gegenüber den Uebergriffen des kapitalistischen Unternehmertums. In der Diskussion sprach zunächst Obmann Rahr vom bayerischen Eisenbahnerverband, welcher auf den großen Nutzen der interkonfessionellen Organisationen hinwies. Ein Herr Kadel aus Nürnberg lobte die freien Gewerkschaften und meinte ganz naiv, man solle doch nicht immer die „Fäden der Religion“ in die Gewerkschaften hineinziehen. Der hochw. Herr Dompropst Lecht, Präses des kath. Arbeitervereins betonte, daß Organisationen nach Konfessionen nicht am Platze seien und gegen die Schaffung von solcher protestiert werden müsse. Sodann wies er nach, wie die religiöse Brandfackel nicht erst in die modernen Gewerkschaften hineingetragen zu werden braucht, sondern wie schon von Beginn ihrer Gründung an eine ständige Hebung mit der noch an christlichen Grundgedanken festhalten muß, so daß diese sich moralisch gezeugen fühlen, auszuscheiden aus diesen, in diese Strömung gegen das christliche Element war derart, daß hervorragende Führer der Sozialdemokraten anwinkeln und meinten, man solle doch nun einmal die Religion in Ruhe lassen. An der Hand von Zeitungsausschnitten aus Fachorganen der freien Gewerkschaften erbrachte der Herr Redner den Nachweis, daß auch jetzt noch von Seite der „Moderaten“ in Leitartikeln, Gedichten u. d. d. christliche Gefühl auf das Tiefste verletzt, die Angehörigkeit zum Christentum hinweggeleugnet und Gott überhaupt wegdiskutiert werde. Solche Angriffe kann und darf sich ein Arbeiter, der noch eines Funken Religion in sich trägt, nicht gefallen lassen, darum traten auch die noch christlich Denkenden aus und schlossen sich in christliche Gewerkschaften zusammen. Herr Kadel suchte die Ausführungen des hochw. Herrn Dompropstes abzuschwächen und seine sozialdemokratischen Gewerkschaften in ein besseres Licht zu stellen, welcher Versuch jedoch kläglich mißlang. Herr Abg. Schirmer trat in seinem Schlußwort nochmals für den Zusammenschluß der Arbeiter auf christlicher Basis ein, betonend und auffordernd, auch thätig mitzuwirken an der Erreichung der gesuchten Ziele, nicht durch unannehmliche Forderungen, sondern durch zielbewußtes, ruhiges Auftreten, dann würde man sehen, daß die Zukunft den christlichen Gewerkschaftsarbeitern gehört. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Worte des Herrn Redners. Vorsitzender Bopp dankte in herzlichen Worten sowohl dem hochw. Herrn Dompropst Lecht, wie Herrn Abg. Schirmer für ihre jageweisenden Ausführungen, richtete einen warmen Appell an die anwesenden Textilarbeiter zum Beitritt in den christlichen Textilarbeiterverband und schloß mit einem Hoch auf den Herrn Referenten die Versammlung.

Bocholt. Am 14. Mai fanden hier die Wahlen der Gewerbegerichtsbeisitzer statt mit dem Resultat, daß zehn Kandidaten der christlichen und zwei der hiesigen Dünkerischen Richtung gewählt wurden. (Für das hiesige Gewerbegericht ist die Verhältniswahl vorgeschrieben. Es wird nun mancher Fernstehende bei sich denken, wie hat das hergegangen, daß der hiesigen Dünkerischen Gewerbeverein nicht gemeinsam mit den christlichen Berufsvereinen zusammengewandert ist und wie konnte in Bocholt vor der Wahl ein Kampf zwischen den einzelnen Organisationen entstehen? Der Hergang ist kurz folgender: Schon vor zwei Jahren trat eine Kommission, bestehend aus Delegierten des kath. Arbeitervereins, des christlichen Textilarbeiterverbandes und des hiesigen Dünkerischen Gewerbevereins und der Metallarbeiter zusammen, um für den Kreis Bocholt ein Gewerbegericht zu erlangen. Leider wurde ein dahingehender Antrag damals vom Kreisaußschusse verworfen und haben zu der Zeit fast alle größeren Zeitungen ihre Mißbilligung über diese Ablehnung entschieden ausgesprochen. Mittlerweile trat nun die Initiative zum Gewerbegerichtsgesetz in Kraft und mußte jetzt für Bocholt ein Gewerbegericht errichtet werden. Die bestehenden Gewerbegerichts-Kommission trat nun wieder zusammen und hat soviel wie möglich vorgearbeitet. Die im Laufe der letzten zwei Jahre neu gegründeten christlichen Berufsvereine traten auch dieser Kommission bei, sowie auch der kath. Gewerbeverein. Nur der in letzter Zeit gegründete evang. Arbeiterverein machte nicht mit. Es wurde eine gemeinsame Kandidatenliste aus allen angehörenden Vereinen aufgestellt und Alles ging gut. Durch die Gründung einer Ortsgruppe des christlichen Holzarbeiterverbandes in letzter Zeit schloß sich aber der hiesigen Dünkerischen Gewerbeverein beiseite und zog seine Kandidatur zurück und stellte nun gemeinsam mit dem ev. Arbeiterverein eine eigene Kandidatenliste auf. Zur Agitation für dieselbe wurden nun Flugblätter nach hiesigem Muster hergestellt. So, das noch am Abend vor der Wahl herausgegebene war derartig gehalten, daß eine gewisse Enttäuschung bloß gestiftet hat, und wir uns schämen, den Jagat wiederzugeben. Es wurde aber damit erreicht, daß nun fast alle Arbeiter entschieden für die Kandidaten der christlichen Berufsvereine eintraten. Wäre die Wahlzeit nicht so befristet gewesen, so hätten bestimmt 90 pCt. Aller ihr Wahlrecht ausgeübt (60 pCt. haben gewählt) und es wären dann nicht zwei, sondern nur einer hiesigen Dünkerischen Richtung gewählt worden. Viele Arbeiter haben drei Stunden im Wahllokal ausgeschaltet. Aber auch viele haben auf ihr Wahlrecht verzichtet, weil das Gedränge zu groß war. Jedenfalls sind aber durch den ganzen Hergang manchem Arbeiter die Augen geöffnet und werden sich mit Absicht von solchem Treiben zurück, denn auch die Mitbürger sprechen mit Verachtung über die Handlungsweise der hiesigen Dünkerischen. Bedauerlich ist, daß auch der evangelische Arbeiterverein dieses Geschäftes mitmachte. Hoffentlich ist auch der eine Bessere belehrt worden. Mögen aber alle Arbeiter aus dem Vorgekommenen eine Lehre nehmen und die so oft ausgesprochenen Worte beherzigen: Ein christlicher Arbeiter gehört in eine christliche Organisation!

Düsseldorf. Des Letzteren schon hatten die Kollegen der Firma Kramer Kalah, über verschiedene dortige Einrichtungen zu klagen. So auch in der Versammlung vom 11. d. M. Nach dem die verschiedensten Klagen der Kollegen obiger Firma in ruhiger, sachlicher Weise vorgebracht, führte Kollege Köhling-Gilden, der in Vertretung des Bezirksvorsitzenden erschienen war, aus, wie nur Abhilfe geschaffen werden könne in geschlossenem Vorgehen innerhalb der Organisation. Als wirksamstes Mittel empfahl er den Kollegen die Wahl eines Arbeiter-Ausschusses und einer Kommission, deren Aufgabe es sei, die berechtigten Wünsche der Arbeiter dem Fabrikanten zu übermitteln. Da aber die Kollegen genannter Firma nicht sehr zahlreich vertreten waren, wurde vorab von einer Wahl abgesehen und beschlossen, eine besondere Fabrikerversammlung auf Mittwoch, den 14. Mai einzuberufen. Erfreulicher Weise war letztere Versammlung seitens der Kollegen und Kolleginnen besagter Firma recht gut besucht. Als Vertreter des Bezirksvorsitzenden war wieder Kollege Köhling-Gilden erschienen. Derselbe verbreitete sich in einem längeren Vortrage über die vielen Vorteile, die eine gut geleitete Organisation dem Arbeiter zu bieten imstande sei. Ganz besonders führte er uns vor Augen, von welchem großem Werte die Arbeiter-Ausschüsse seien. Was oft einem einzelnen Arbeiter nicht möglich sei, würde durch einen Ausschuss erreicht. Doch würde meistens nicht ohne weiteres ein von den Arbeitern gewählter Ausschuss von den Fabrikanten anerkannt, ihm den nötigen Rückhalt zu geben, sei Aufgabe der Organisation. Der letztere Satz paßte denn auch recht gut auf die Firma Kramer. Der Referent führte aus, man solle nur recht gut agitieren, dann wäre es nicht schwer, auch bei dieser Firma einen Ausschuss zu schaffen, der zum Wohle beider Teile recht bald eine erprobte Tätigkeit entfalte. Als schönster Lohn für seine überzeugenden Worte darf dem Redner wohl gelten, daß sich sämtliche anwesenden unorganisierte Kollegen und Kolleginnen unserem Verbande angeschlossen. Aus der Wahl eines Arbeiter-Ausschusses für obige Firma gingen hervor: Kollegen Raabe, Preis und Wolke und als Gesamtmann Kollege Wmann. Kollege Köhling gab den Gewählten noch einige praktische Rathschläge in bezug auf ihr neues Amt und richtete noch einige ermunternde Worte an die Neuaufgenommenen. Hierauf schloß der Vorsitzende die recht anregend verlaufene Versammlung gegen 11 1/2 Uhr.

Eupen. Die (ca. 11) Arbeiter der Schönfärberei Mertens u. Cie. sind mit Genehmigung des Centralvorstandes in den Ausstand getreten. Die Firma legte den Arbeitern im November vorigen Jahres folgendes Schreiben vor: „Von jetzt an wird für die Wintermonate die Arbeitszeit Morgens um 7 1/2 Uhr beginnen und Abends 6 1/2 Uhr schließen. Zum Mittagessen wird eine Pause von 20 Minuten gewährt.“ Die Arbeiter erklärten sich damit einverstanden, da sie glaubten, dieses würde nur 3-4 Monate dauern. Als nun die Tage wieder länger wurden, gingen zwei Vertreter (Ausschuss) zum Herrn Mertens und beanpruchten jetzt wieder die Arbeitszeit von 7-7, mit einständiger Mittagspause, Morgens und Nachmittags je 1/2 Stunde Kaffeepause. Herr Mertens erklärte ihnen, es gäbe 6 Wintermonate, und diese Zeit bleibe jetzt bestehen, bis zum 1. Mai, dann würden sie ihre Pausen wieder erhalten. Hierauf gingen die Arbeiter wieder an ihre Arbeit. Am Abend wurde den beiden Arbeitern gefündigt, ohne jeglichen Grund. Drei Tage später wurden sie sofort entlassen, weil sie sich weigerten, Ueberarbeiten zu verrichten. Die Weigerung geschah deshalb, weil sechs Kollegen schon zwei Tage auf Arbeit gewartet hatten. Am 30. April belebte es nun dem Herrn Mertens den Sommerarbeitsplan vorzulegen, welcher lautete: Die Arbeitszeit beginnt für die sechs Wintermonate Morgens 7 Uhr und dauert bis Mittag ohne Kaffeepause, und von Nachmittags 1 1/2-7 1/2 Uhr ohne Kaffeepause. Die Arbeiter beschloßen, an der früheren Ordnung von 7-7 Uhr mit einständiger Mittagspause Morgens und Nachmittags je eine viertelständige Kaffeepause festzuhalten und fortsetzen auch Wiedereinstellung der beiden Gewerkschaften. Herr Mertens erklärte dem Arbeiter, der ihm die Wünsche der Fabrik vortrug, er habe nichts zu verlangen, und wenn er nun noch etwas wolle, „schmeiße“ er ihn sofort hinaus. Als der Arbeiter den Wunsch seiner Kollegen noch länger verteidigte, wurde ihm gefündigt. Am 6. Mai kam Herr Mertens und legte den Arbeitern die Frage vor, ob sie mit den entlassenen Kollegen halten wollten oder mit ihm. Die Arbeiter erklärten sich mit den entlassenen Kollegen solidarisch, darauf erklärten noch drei die Kündigung. Die Firma rechnete auf Arbeitswillige aus Belgien. Aus Eupen selbst wird er keine bekommen. Die Organisation in den Grenzorten von Belgien läßt viel zu wünschen übrig. Es ist die höchste Zeit, daß die christliche Organisation dort in den Grenzorten mal eintritt. Streikbrecher von den belgischen Grenzorten sind nicht zu befürchten, wohl aber von Belgien. Aus Wellestarkt (Belgien) ist ein 17jähriger Arbeitswilliger eingetroffen und dort in Arbeit getreten. Wir bitten, von Außen den Zugang fernzuhalten. Herr Mertens war preussischer Unteroffizier und befehlt es ihm auch jetzt anstehend noch, militärische Kommandos bei seinen Arbeitern anzubringen.

Gewerbe. Dienstag, den 13. Mai, hielten die Ortsgruppen der christlichen Holz- und Textilarbeiter vereint eine Versammlung ab. Die Leitung führte Herr Schlienger, Vorsitzender der Holzarbeiter, Referent war Kollege Treich, Vorsitzender der Textilarbeiter. Das Thema lautete: „Die christlichen Gewerkschaften.“ Kollege Treich erstattete zuerst einen eingehenden Bericht über eine Gewerkschaftsversammlung der Sozialdemokraten, welcher er am Sonntag zuvor in einer hiesigen Wirtschaft mit Herrn Wälbesulz beigewohnt hatte. Er kam sodann auch auf die christlichen Gewerkschaften zu sprechen. Er warf die Frage auf: warum christliche und nicht katholische Gewerkschaften für uns notwendig und nützlich sind. Ein Grund hierfür ist, daß katholische Gewerkschaften die Bildung eines Sonderverbandes erfordern würden. Dies sei jedoch nicht zu empfehlen, weil eine Sonderorganisation, wie dies der bayerische Textilarbeiterverband neuerdings bestritten hat, niemals leistungsfähig und haltbar sein kann. Darum sei es das Beste, sich an die empfindlichsten christlichen Gewerkschaften Deutschlands anzuschließen, deren Vergangenheit die beste Garantie bietet. Redner beleuchtete hierauf auch die Vorteile, die uns durch christliche Centralverbände Deutschlands geboten werden und bereits geboten worden sind, wie die Herausgabe eines eigenen Flugblattes

Gewerbe. Dienstag, den 13. Mai, hielten die Ortsgruppen der christlichen Holz- und Textilarbeiter vereint eine Versammlung ab. Die Leitung führte Herr Schlienger, Vorsitzender der Holzarbeiter, Referent war Kollege Treich, Vorsitzender der Textilarbeiter. Das Thema lautete: „Die christlichen Gewerkschaften.“ Kollege Treich erstattete zuerst einen eingehenden Bericht über eine Gewerkschaftsversammlung der Sozialdemokraten, welcher er am Sonntag zuvor in einer hiesigen Wirtschaft mit Herrn Wälbesulz beigewohnt hatte. Er kam sodann auch auf die christlichen Gewerkschaften zu sprechen. Er warf die Frage auf: warum christliche und nicht katholische Gewerkschaften für uns notwendig und nützlich sind. Ein Grund hierfür ist, daß katholische Gewerkschaften die Bildung eines Sonderverbandes erfordern würden. Dies sei jedoch nicht zu empfehlen, weil eine Sonderorganisation, wie dies der bayerische Textilarbeiterverband neuerdings bestritten hat, niemals leistungsfähig und haltbar sein kann. Darum sei es das Beste, sich an die empfindlichsten christlichen Gewerkschaften Deutschlands anzuschließen, deren Vergangenheit die beste Garantie bietet. Redner beleuchtete hierauf auch die Vorteile, die uns durch christliche Centralverbände Deutschlands geboten werden und bereits geboten worden sind, wie die Herausgabe eines eigenen Flugblattes

für die christliche Textilarbeiterchaft Elsaß-Lothringens, die soziale Ausbildung eines Arbeiters von Haushalten im Unterrichtsstadium von H. Gladbach, was nicht zum geringsten der Bereitwilligkeit der Herren Schiffer und Brust, Vorsitzenden der Centralverbände der christlichen Textil- und Bergarbeiter zu verdanken ist. Besonderen Dank seien wir dem „Bereitschaftsblatt“ schuldig, das nicht wenig zur Aufklärung und Weigerung in der Gewerkschaftsfrage beigetragen hat.

Die Diskussion ward durch Kollegen Wälbe eröffnet, der kurz und scharf die wichtigsten Statuten der Berliner sachlichen Gewerkschaften à la Savigny der Kritik unterzog. Er zeigte, wie lächerlich es ist, durch rein „vermittelnden Einfluß“ eine Beteiligung von Mitgliedern in den Fabriken erschöpfen zu wollen und wies mit Nachdruck darauf hin, daß die Abhängigkeit der Arbeiter von einem geistlichen Präses in ihren Entschlüssen über etwaige Streiks nur von Nachteil sein kann sowohl für die Arbeiter als auch für die Gesellschaft selbst.

Herr Treich gab zu, daß katholische Gewerkschaften in ganz katholischen Ländern, wie Italien oder Spanien, gewiß gut denkbar sind, jedoch in Deutschland, das zu 3/4 protestantisch ist, ohne Zweifel als Uebel zu verwerfen sind. Zudem würde eine obligatorische Aufnahme aller Mitglieder der Arbeitervereine in die katholischen Gewerkschaften, wie sie in den Statuten geplant ist, dazu führen, die katholischen Arbeiter von den Arbeitervereinen fernzubalten, geschweige denn sie noch fester daran zu fesseln. Herr Wälbe sprach den beiden Ortsgruppen, sowie ganz besonders ihren Vorsitzenden seine Anerkennung aus für ihre rege Thätigkeit, von welcher die stetige Zunahme der Mitglieder das schätzbare Zeugnis abgibt. Was den Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften anbelangt, so könnten vielleicht auch im Elsaß sich Gegner zeigen, einstweilen jedoch braucht es uns nicht zu bangen, da die christlichen Gewerkschaften auch bei uns hervorragende, angehende Freunde und Befürworter zählen. An Beweisen hierfür mangelt es nicht. Wenn es auch zu bedauern ist, daß Herr von Savigny aus lauter „Liebe“ zu den Arbeitern ein so beschlehtes Unternehmen, wie die Gründung katholischer Gewerkschaften in Nord- und Ostdeutschland, durchzuführen sich bemüht, so habe das auch seine gute Seite. Denn nach dem Spruche des Herrn Leon Darnel sei gerade die Befolgung durch die Guten der sicherste Pfadstein für den Wert eines Wertes.

Es ward hierauf von Herrn Treich folgende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen:

„Die am 13. Mai im Vereinslokal zu Gewerbe tagende Versammlung der christlichen Textil- und Holzarbeiter erkennt: 1. den Anschluß der Elsaß-Lothringischen Arbeiterkraft an die Centralverbände christlicher Gewerkschaften Deutschlands als unbedingt notwendig an und erbrückt 2. in der Berliner Neugründung sozialistischer Gewerkschaften nicht nur eine Schädigung der nummehr zu Recht bestehenden christlichen Gewerkschaften, sondern auch der katholischen Arbeitervereine.“

M. Gladbach. Am Sonntag, den 18. Mai fand im Reichs- oder hier selbst eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung des Centralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands statt. Der Referent Herr A. Haller aus Aachen referierte über das Thema: „Warum organisieren wir uns, und wie organisieren wir uns.“ Redner führte in 7 stündiger Rede die Gründe vor, welche die Notwendigkeit der Organisation darthun, und bemerkte, daß als solche für einen christlich gesinnten Arbeiter auch nur eine christliche Organisation in Betracht kommen könne. In der nun folgenden Diskussion wurden sachliche Einwände gegen das Referat nicht vorgebracht, und wurde in den zweiten Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme gegen die Gründung katholischer Gewerkschaften eingetreten. In diesem Punkte äußerte sich zuerst der Vorsitzende und forderte die Anwesenden auf, in der nun folgenden Diskussion sich zu dieser Sache zu äußern. Der erste Redner, der nun sprach, hielt sich auch bei der Sache und legte die Rechte dar, die daraus entstehen würden, klar. Als folgender trat ein (angeblich zufällig anwesender) christlicher Metallarbeiter, Hildebrand aus Köln, auf, der in seinen Ausführungen so weit abwich, daß er zur Sache gerufen werden mußte. Dieser Herr schien unter diesem Punkte alles vorbringen zu dürfen. Seine Ausführungen bewegten sich, wie die „Welf. Arb.-Bl.“ berichtet, vom einen zum anderen, von der Gewerkschaft zum Arbeitsvertrag, von diesem zur Presse, und sprach der Gladbacher Presse jede Vertretung von Arbeiterinteressen ab, um schließlich für das Organ des Preiskomitees in Düsseldorf, den deutschen Hausnach, Propaganda zu machen. Er verächtigte auch die Arbeiterführer von M. Gladbach, daß diese keine Arbeiterinteressen vertraten, was auf die Sozialpolitik auszuwirken. Während dieser Ausführungen kam es zu einer oberflächlichen Geschäftsordnungsdebatte, welche sich bei den nun folgenden beiden Rednern zu einer stürmischen steigerte. Diese beiden gingen kaum auf die eigentliche Sache ein, von einer Seite wurde die Gladbacher Presse in Schutz genommen, von der anderen Seite allerlei Angriffe gegen die Gladbacher Richtung vorgebracht. Von dem nun folgenden Redner wurde es behauptet, daß die Versammlung in einen solchen Zustand gekommen sei, und kritisierte das Verhalten des Versammlungsleiters, welcher nicht die nötige Aufmerksamkeit angewandt habe, ging dann in die Sache der katholischen Gewerkschaften ein, um die Schäden derselben darzulegen. Hierauf erwiderte er kurz die Vorwürfe, die gegen die Gladbacher Richtung erhoben wurden, worauf nach einem Schlußwort des Vorsitzenden eine Resolution gegen die katholischen Gewerkschaften angenommen wurde. — Wir können unseren Verbandskollegen nur empfehlen, in solchen Fällen gegen die Centralverbände christlicher Textilarbeiter sollen nicht den Zusammenstoß bilden für Elemente à la Hildebrand. Diese Herren mögen für ihre „Ideen“ Propaganda machen, wo sie wollen, wir dürfen ihnen durch unsere Verbandssammlungen nicht die Gelegenheit dazu bieten; wir haben da Besseres zu thun.

M. Gladbach Eiten. Am Samstag, den 10. Mai hielt unsere Ortsgruppe im Lokale des Herrn H. Canter, Eitenerhöhe, eine Mitgliederversammlung ab, welche gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Haberlamp, dankte zunächst Herrn Wiesberts, welcher das Referat übernommen hatte, für sein Erscheinen und hieß alle herzlich willkommen. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung gelesen und genehmigt war, wurde vom Kassierer Mayer der Quartalsbericht vorgelesen. Die Revisionen erklärten, Bücher und Belege in schönster Ordnung befanden zu haben, worauf dem Kassierer einstimmig Entlassung erteilt wurde. Dann schritt man zur Tagesordnung. Der erste Punkt behandelte die Kostenfrage. Hierauf erhielt Herr Wiesberts das Wort und sprach in andertthalbhündiger Rede über die wichtigsten Tagesfragen: wie Arbeiterbeschützgesetzgebung, das Versammlungsrecht der Frauen, Kurzarbeit, Arbeitslosenversicherung und zum Schluß über die katholischen Gewerkschaften. Hieran schloß sich eine lebhafte Diskussion, woran sich die Kollegen Ulrich, Broder und Schellen beteiligten. Sodann verlas der Vorsitzende eine Resolution, in betreff der Stellungnahme gegen die katholischen Gewerkschaften, welche einstimmig angenommen wurde, und schloß die Versammlung gegen 11 1/2 Uhr.

Geserath. Die Arbeiter der Firma Schwarz hielten kürzlich eine Fabrikerversammlung ab und wählten einen Ausschuss, sowie mehrere Resolutionen. Nach der darauf stattgefundenen Revision über die Organisationsverhältnisse wurde der Revision des christlichen Verbandes zum Comptoir gerufen und ihm gekündigt. Auch noch mehreren und zwar tüchtigen Arbeitern wurden unliebsame Dinge gesagt. Die Unorganisierten sind infolge dieses Vorgehens „sektionsweise“ in die Verbände gegangen. Auch machte sich ein Herr, der früher dem Arbeiterstande angehörte, recht unangenehm bemerkbar. — Wir eruchen unsere Mitglieder dringend, die größte Ruhe u. d. Kaltblütigkeit zu bewahren und ihre Schuldigkeit zu thun. Auch die Organisationen können dann auf dem Posten sein.

St. Hubert. Am Sonntag fand hier eine öffentliche Versammlung statt, welche von unserer Ortsgruppe einberufen war. Der Besuch war, da sich auch verschiedene Kollegen aus den Nachbarorten hüll und Klemper eingehanden hatten, befriedigend. Der Vorsitzende, Kollege Kürvers, berichtete zunächst über die am 4. Mai zu Kempten stattgefundenen Delegiertenversammlung des Reichsverbandes: er hob die Beschäftigung des Sterbeschlusses für die Frauen der Mitglieder und die Beschäftigung des volkswirtschaftlichen Kurses

